

Die Polarfahrt des Odysseus nach Mitteilungen eines uralten Polarfahrtberichtes

In Homers Odyssee begegnen uns vier merkwürdige, zum Teil bisher unerklärliche Stellen, die bei vergleichender Betrachtung feste Stützen für die Ansicht bieten, daß Homer seinen Helden eine Polarfahrt hat machen lassen und dazu Mitteilungen eines uralten Polarfahrtberichtes benützte. Es handelt sich um folgende „Einlagen“, wie wir sie nennen wollen: 10. Gesang Vers 82 bis 86 (Einlage I), 10. Gesang V. 190—192 (Einlage II), 11. Gesang V. 13 bis 19 (Einlage III), 12. Gesang V. 3 u. 4 (Einlage IV). Der Wortlaut wird nachher an Ort und Stelle nach der Übersetzung von Voß vorgelegt werden. Wir suchen uns mit dem überlieferten Text so gut als möglich zurecht zu finden und fragen uns am Schluß, ob auf Grund der gegebenen Erklärung die Einfügung der vier Stellen Homer zuzuschreiben ist oder nicht.

Unsere Untersuchung geht auf eigenem Wege nach eigenem Ziel. Sie setzt sich nicht mit den verschiedenen andern Auslegungsversuchen auseinander, deren keiner alle vier Einlagen als zusammengehörig erfaßt, und die entweder nicht an nördliche Polarverhältnisse denken oder die Schwierigkeit der Textzusammenhänge unberücksichtigt lassen. Die hier gebotene Erklärung will aus sich selbst beurteilt werden.

Wir beginnen mit Behandlung der Einlage II (10, 190—192), einer höchst seltsamen Stelle. Um uns den Weg zu ihrem Verständnis zu bahnen, lernen wir zunächst den Zusammenhang kennen, in dem sie erscheint. Im vorausgehenden Abenteuer war Odysseus von den menschenfressenden Laistrygonen überfallen worden, hatte von seinen 12 Schiffen 11 samt der Mannschaft eingebüßt und mit knapper Not sein Schiff und seine Leute gerettet. Sie landeten an einem unbekannten Strande, wo sie, von dem Schrecken und der Ruderarbeit erschöpft, zwei Tage und zwei Nächte regungslos in ihre Mäntel gehüllt dalagen. Am dritten Tage ermannt sich der Held; er besteigt einen Felsen, um Rundschau zu halten. Sie sind auf einer kleinen Insel; in ihrer Mitte steigt aus einem Walde Rauch auf: wie sich nachher herausstellt, von der Wohnung der Zauberin Kirke. Ein auf dem Rückweg erlegter stattlicher Hirsch trägt dazu bei, den Mut der Gefährten neu zu beleben. Aber erst am nächsten Morgen getraut sich Odysseus, dieselben zu einer Ratsversammlung zu berufen. Es handelt sich darum, Leute nach Rundschau auszusenden: eine schreckenvolle Sache, da die Erkundigungen auf den früheren Abenteuern und gerade eben bei den Laistrygonen ihnen so viel Unglück gebracht hatten. Der Führer sucht sie in einer Rede dazu zu bewegen:

- 189 „Höret jegt mich an, ihr meine Gefährten im Unglück!
Freunde, wir wissen ja nicht, wo Abend oder wo Morgen;
Nicht wo die leuchtende Sonne sich unter die Erde hinabsenkt,
Noch wo sie wiederkehrt; drum müssen wir schnell uns bedenken,
Ob noch irgend ein Rat; ich sehe keinen mehr übrig.
Denn ich umschauete dort von der Höhe des zackigen Felsens
- 195 Diese Insel, die rings das unendliche Meer umgürtet.

Flach erhebt sich ihr Strand, und in der Mitte der Insel
Sah ich Rauch, der hinter dem dicken Gebüsch hervorstieg.“¹

Ich weiß keinen andern Rat, lautet der letzte, vorsichtig verschwiegene Gedanke, als daß wir uns bei der Feuerstelle erkundigen. Die Genossen verstanden ihn; denn „ihr Herz brach vor Betrübniß, da sie der Laten des Laistrygonen Antiphates und der Gewalt des Kyklopen, des grausamen Menschenfressers, gedachten“ (198—200).

Nur ein durchaus zwingender Grund konnte zu einem neuen Versuch nötigen, und der ist ausgesprochen in der Versen 190—192. Ihr Sinn ist im allgemeinen klar: Wir haben die Richtung völlig verloren, will der Redner sagen, und in dem endlos um die Insel sich ausdehnenden Meere zeigt sich kein Ziel, auf das wir lossteuern könnten. Aber was besagt der eigentliche Wortlaut? Eine unbestimmte, sprichwörtliche Redensart wie das deutsche „Wir wissen weder rechts noch links“ kann es nicht sein; das würde man allenfalls für den Ausdruck „wo Abend oder wo Morgen“ (190) allein gelten lassen. Eine solche Auffassung gilt aber durch die genaue nachfolgende Erklärung: „Nicht wo die leuchtende Sonne sich unter die Erde hinabsenkt, noch wo sie wiederkehrt.“ als ausgeschlossen. Gehen wir also auf die Worte, wie sie dastehen, schärfer ein. Homer unterscheidet bekanntlich nur zwei Himmelsrichtungen: Osten und Westen oder „Abend und Morgen“, wie es hier heißt; sie sind bestimmt, wie V. 191 u. 192 besagen, durch die zwei Punkte, wo die Sonne aufgeht und wo sie untergeht. Von diesen zwei Punkten und ihrer Verbindungslinie aus sind in der Tat alle andern Himmelsrichtungen bestimmbar. Das galt natürlich auch für die Schifffahrt. Fehlten ihr, z. B. bei sehr trübem Wetter, auf offener See diese zwei Punkte, so ermangelte ihr jede Orientierung, ja alle Orientierungsmöglichkeit. Und eben das meint Odysseus. Auch früher hatten sie wohl, so bei ihrer nächtlich finstern Ankunft im Kyklopenland, die Orientierung verloren; sie wußten nicht die Richtung nach Hause, aber mit kommendem Morgen waren sie über die Himmelsrichtungen im klaren. Hier aber wissen sie auch darüber nicht mehr Bescheid. Jetzt sind alle, selbst der „vielkluge“ Held, völlig ratlos. Daher die unabweisliche Notwendigkeit, sich bei Kirke Aufschluß geben zu lassen. Das ist der Sinn der Worte, und eben durch diesen Sinn sind sie fest verankert im Zusammenhang, enthalten sie ein wesentliches Motiv für die Weiterentwicklung der Handlung. Odysseus teilt nämlich die Mannschaft in zwei Hälften, deren eine er selbst, die andere Eurylochos führt, und läßt das Los entscheiden, welche Abteilung zur Erkundigung ausziehen soll. Die V. 190—192 gehören also in den vorliegenden

¹ Od. 10. Κέκλυτέ μευ μύθων, κακά περ πάσχοντες ἑταῖροι·
190 ὦ φίλοι, οὐ γάρ τ' ἴδμεν, ὅπη ζόφος, οὐδ' ὅπη ἠώς,
οὐδ' ὅπη ἥλιος, φασίμβροτος εἰς ὑπὸ γαῖαν
οὐδ' ὅπη ἀννέεται ἄλλα φραζόμεθα θάσσον,
εἴ τις ἔτ' ἔσται μῆτις. ἐγὼ δ' οὐκ οἶομαι εἶναι.
εἶδον γὰρ σκοπὴν ἐς παιπαλόεσσαν ἀνελθὼν
195 νῆσον, τὴν περὶ πόντος ἀπείριτος ἐστεφάνωται·
αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ κεῖται· καπνὸν δ' ἐνὶ μέσση
ἔδρακον ὀφθαλμοῖσι, διὰ δρυμὰ πυκνὰ καὶ ὕλην.

Zusammenhang. Das ist eine sichere, unverrückbare Grundlage für spätere Ausführungen.

Ebenso sicher ist aber auch, daß mit dem eben festgestellten Sinn der Worte die übrige Erzählung des Dichters nicht übereinstimmt. Unmittelbar vorher sagt der Erzähler: „Als nun die Sonne sank und Dunkel die Erde bedeckte, legten wir uns am Strande des rauschenden Meeres zum Schlummer nieder; als aber die rosenfingerige, dämmernde Frühe erwachte, rief ich alle Gefährten zur Ratsversammlung“ (185—188). Und Tags zuvor hatten den Hirsch, den er erlegte, die brennenden Sonnenstrahlen zum Bache getrieben. Also mußten sie über die Himmelsrichtungen orientiert sein: zu B. 190—192 der gespannteste Gegensatz! Der Widerspruch ist rückhaltlos anzuerkennen, aber einstweilen beiseite zu stellen. Nur soviel ist hier zu bemerken: Wenn auch nach unserer anfangs gemachten Voraussetzung der Dichter selbst die B. 190 bis 192 in sein Gedicht aufgenommen hat, so sind sie doch nicht aus seiner eigenen dichterischen Erfindung und Einbildungskraft geflossen. Aus sich solche Widersprüche zusammengedichtet zu haben, dürfen wir ihm nicht zutrauen. Der Inhalt muß ihm irgend von außen her zugeflossen und aus einem besondern Grunde aufgenommen worden sein. Welche Bewandnis es damit hat, muß sich erst zeigen.

Vorläufig stehen wir noch vor einem andern ungelösten Rätsel: Wie sollen wir es uns überhaupt vorstellen, daß hier auf Ithake die Irrfahrer, jeder Orientierungsmöglichkeit bar, weder Westen noch Osten mehr wußten? Den richtigen Fingerzeig gibt uns der Dichter etwas mehr als hundert Verse voraus, wo er uns vom Laistrygonenlande in Einlage I mitzuteilen weiß:

82

Hier wechseln die Hirten mit Hirten,

Welcher her austreibt, hört das Rufen des, der hereintreibt.

Und ein Mann ohne Schlaf erfreute sich doppelten Lohnes:

Eines als Rinderhirten, des andern als Hirte der Schafe;

Denn nicht weit sind die Bahnen der Nacht und des Tages
entfernt¹.

Scherzend meint der Dichter, es könne dort der Schafhirt, der gewöhnlich spät eintreibt, vom früh austreibenden Rinderhirten die Herde übernehmen und, ohne zu schlafen, wieder neu austreiben, um so doppelten Taglohn zu verdienen. So nahe aufeinander folgten die Bahnen (κέλευθον) der Nacht und des Tages, weil die Bahn, die Dauer der Nacht, so kurz ist, daß alsbald wieder die Laufbahn des Tages anfängt. Schon der Grammatiker Krates von Mallos (2. Jahrh. v. Chr.) hat erkannt, und alle Ausleger sind darin einig, daß Homer hier die kurzen Sommernächte der hohen nördlichen Breiten bezeichne, von denen er irgendwelche Kunde gehabt haben müsse. Seine Angabe steht zu dem Gange der Erzählung in keinerlei weiterer Beziehung, aber sie dient trefflich zur Erklärung der B. 190—192 über Ithake und scheint nach der

¹ Od. 10. 82

δοι ποιμένα ποιμήν

ἡπύει εἰσελάων, ὃ δὲ τ' ἐξελάων ὑπακούει.

ἐνθα κ' αὖπνος ἀνὴρ δοιοῦς ἐξήρατο μισθοῦς:

τὸν μὲν βουκολέων, τὸν δ' ἄργυρα μῆλα νομεύων.

ἐγγὺς γὰρ νυκτός τε καὶ ἡματός εἰσι κέλευθοι.

Abicht des Dichters darauf vorbereiten zu sollen. Das wäre ja echt homerische Art. Aber wie denn? Hier müssen wir von der feststehenden Tatsache ausgehen, daß Homer die Irrfahrten des Odysseus nach Nordwesten hin gerichtet gedacht hat. Wir dürfen also annehmen, daß der Held von Telepylos, der Stadt der Laistrygonen, aus in nördlicher Richtung weiterfuhr, bis er Ithake erreichte. Was er von Telepylos mittheilt, nämlich die kurzen Sommernächte, paßt noch auf die Gegend südlich vom Polarkreis. Verlegen wir Ithake nördlich vom Polarkreis, so kam dorthin Odysseus in eine Gegend, wo ununterbrochener Tag, der sogenannte Polartag, herrschte. Da trat nun das ein, was er B. 190—192 vor seinen Freunden beklagte. Während der Dauer des Polartages, die mit den Breiten zunimmt, bewegt sich die Sonne, ohne auf- und unterzugehen, etwas über dem Rande des Horizonts rings um die Erde. Die Folge davon ist, daß man Osten und Westen nicht mehr unterscheiden und, da durch das Tageslicht auch die Sterne verdunkelt sind, sich über die Himmelsrichtungen nicht mehr zurechtfinden kann. Ein Mittel wären noch feste Punkte am Lande, aber solche zeigten sich dem Odysseus auch nicht, sondern nur offene See. Wenn der Dichter mit 9, 82 ff. sagt, die Irrfahrer seien bis in die nördliche Gegend der ganz kurzen Sommernächte gekommen, so erzählt er steigend 9, 190 ff., sie seien bis in die Höhe des ununterbrochenen Tages gelangt, mit der Wirkung, daß sie mangels Aufgangs und Untergangs der Sonne die Himmelsrichtungen nicht mehr wußten. Die beiden Einlagen tragen wesentlich den Charakter geographischer Bestimmungen der Reise, nur daß die zweite zugleich in die Handlung eingewoben ist. Dieser ihr gemeinsamer, man möchte sagen äußerlicher Charakter einer bloßen geographischen Bestimmung tritt auch dadurch hervor, daß die Landschaftsbeschreibung davon gar nicht beeinflusst erscheint. Sie paßt nicht in die hohen Breiten, sondern nur auf die Heimat des Dichters mit völlig verschiedenen klimatischen Verhältnissen. Bei Telepylos (Einlage I) gibt es eine Straße, auf der die Laistrygonen hochbeladene Wagen vom hohen Gebirge zur Stadt führen, und auf Ithake (Einlage II) weidet der Hirsch im dichten Gebüsch und schüttet die Zauberin den verwandelten Gefährten des Odysseus Eichen oder Buchenmast und rote Kornellen vor. Das sind nur Erweiterungen des oben hervorgehobenen Widerspruchs dieser Einlagen mit der übrigen Erzählung und Beschreibung des Dichters. Eben wegen dieses absteichenden Charakters haben wir sie „Einlagen“ genannt.

Die Insel Ithake weist aber noch eine zweite Eigentümlichkeit auf, die in der vierten Einlage (12, 3—4) beschrieben wird. Was in den Versen gesagt wird, nimmt sich anscheinend ebenso unverständlich, wenn nicht noch unbegreiflicher aus als die Behauptung in der zweiten Einlage: man könne dort nicht Westen und Osten finden, läuft aber tatsächlich auf denselben klaren Sinn hinaus. Hören wir sie in ihrem Zusammenhang. Im elften Gesang hat Odysseus von Ithake aus die Hadesfahrt unternommen, im zwölften kehrt er von dort nach der Insel zurück; er selbst erzählt:

- 12, 1 Als wir jenseit die Flut des Ozeanstromes durchsegelt,
Führen wir über die Woge des weithin wallenden Meeres,
Zur ithakischen Insel, allwo der dämmernden Frühe
Wohnung und Länze sind und Helios' leuchtender Aufgang.
Jenseit landeten wir am sandigen Ufer der Insel,

Stiegen alsdann aus dem Schiffe ans krumme Gestade des Meeres,
Schlummerten dort ein wenig und harrten der heiligen Frühe¹.

Daß Odysseus' Leute am Gestade ein wenig schlummerten und der heiligen Frühe harrten (6, 7), d. h. der Morgenröte, die doch auf der Insel ihre Wohnung hat (3, 4), und gleich nachher die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte (8); daß ferner die Sonne, die dort ihre Aufgänge hat (4), etwas später daselbst sinkend gedacht wird (20), all diese Widersprüche überraschen uns bereits nicht mehr; sie sind der gleichen Art wie diejenigen, die schon durch Einlage II (10, 190—192) in den nächsten Zusammenhang hineingebracht worden sind. Aber da gähnt eine andere, unüberbrückbare Kluft: nämlich zwischen der Behauptung des Dichters, daß eben hier die Wohnung der Morgenröte und die Aufgänge der Sonne sich befinden, und der unleugbaren Voraussetzung desselben Dichters, die auch den Einlagen I (10, 82 ff.) und II (10, 190 ff.) zu Grunde liegt, nämlich daß das Schiff des Odysseus sich in den hohen Nordwesten hierher verirrt hat. Hat denn der Dichter selbst auf einmal das Orientierungsvermögen verloren, daß er Osten und Westen miteinander vertauscht? Die Stelle hat bisher aller Auslegungskünste gespottet. Und doch ist, was der Dichter hier beschreibt, verblüffende Wirklichkeit, tatsächliche Erscheinung in der Polargegend. Nur sind sie vom Dichter in durchaus begreiflicher Weise mißverstanden.

Erinnern wir uns wieder daran, daß während des Polartages die Sonne immer so nahe über dem Horizont schwebt, als wäre sie am Aufgehen. „Aufgänge (ἀνατολαί) der Sonne“, heißt es darum zutreffend in der Mehrzahl. Das scheint aber gar kindlich. Und doch, was lag dem homerischen Menschen, der von der Kugelgestalt der Erde keine Ahnung hatte, sondern sich die Erde als flache, rundliche Scheibe vorstellte, was lag ihm näher, als daß er das auffallende arktische Phänomen für einen unablässigen Sonnenaufgang ansah? Analog dachte er sich da „der dämmernden Frühe Wohnung (οἰκία) und Tänze (χοροί)“. Dauerndes Dämmerlicht zeichnet wieder die Polargegenden aus; dort ist es eigentlich zu Hause, und dort führt es seine Reigen auf. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist hiermit zugleich das Nordlicht gemeint, das der Dichter wegen der ähnlichen Farben mit der Morgenröte in eins gefaßt haben dürfte. Poetisch schön und zutreffend nannte er dann die veränderlichen Lichtbogen und beweglichen, wandernden Strahlen des Nordlichtes Reigentänze der Morgenröte. Dies wäre ein kindlich naiver Erklärungsversuch, entsprechend der Wissensstufe jener Zeit. Sicher schwebt ihm das dauernd dämmerige Licht jener Regionen vor. Demzufolge spielt und übt im hohen Norden Helios seine Aufgänge, hat Gos ihr Heim und hüpfet und tanzt ihre Reigen. Das hindert die Sonne aber nicht, zugleich bei uns (in der gemäßigten Zone) täglich durch Aufgang

¹ Od. 12. 1 Αὐτὰρ ἐπεὶ ποταμοῖο λίπεν ῥόον Ὀκεανοῖο
νηὺς, ἀπὸ δ' ἵκετο κύμα θαλάσσης εὐρυπόροιο
νησόν τ' Αἰαίνην, ὅθι τ' Ἡοῦς ἡριγενείης
οἰκία καὶ χοροὶ εἰσι καὶ ἀντολαὶ Ἥελιοιο,

5 νῆα μὲν ἐνθ' ἐλθόντες ἐκέλευμεν ἐν ψαμάθοισιν,
ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βῆμεν ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης.
ἐνθα δ' ἀποβρίξαντες ἐμείναμεν Ἠῶ διαν.

und Untergang den vierundzwanzigstündigen Tag zu bewirken; noch die Morgenröte, täglich einmal in der Frühe bei uns zu erwachen. Diese Vorstellungen ruhen im Geiste des damaligen Menschen friedlich nebeneinander, und beide haben ihren eigenen Wahrheitsgehalt. Den innern Zusammenhang zwischen beiden Erscheinungen erkennt er ebensowenig, wie er sich an ihrem scheinbaren Widerspruch stößt. Die Welt ist ihm noch voller Wunder; das paßt erst recht in die Märchenwelt, in der wir uns mit Odysseus befinden.

Es ist nun äußerst wertvoll, zu entdecken, daß die beiden Einlagen, die sich auf die Insel *Aliaie* beziehen, die vierte (12, 2.3) hier und die zweite (10, 190—192), sich zur vollständigen Beschreibung des Polartages ergänzen, und daß sich ihre Inhalte wie Ursache (12, 2. 3) und Wirkung (10, 190—192) verhalten. So bestätigen sich die gegebenen Auslegungen gegenseitig, und es offenbart sich, daß der Dichter die beiden Stellen aufeinander hingeordnet hat.

Der Dichter kennt aber nicht bloß den Polartag auf *Aliaie*, er kennt auch die Polarnacht und setzt sie in geringer Entfernung von *Aliaie* an. Er spricht davon in der dritten Einlage (11, 13—19). Von der Insel der *Kirke* nämlich gelangt Odysseus, vom Nordwind begünstigt (10, 505), in einer Tagfahrt über das Meer und durch einen Verbindungsarm in den Okeanosstrom, der die ganze Erdscheibe umfließt, und landet am andern Ufer dieses Stromes dort, wo der Eingang zu Unterwelt sich öffnet:

- 11, 13 Jesso erreichten wir des tiefen Ozeans Ende (das andere Ufer).
 Allda liegt das Land und die Stadt der kimmerischen Männer;
 Diese tappen beständig in Nacht und Nebel, und niemals
 Schaut strahlend auf sie der Gott der leuchtenden Sonne,
 Weder wenn er die Bahn des sternigen Himmels hinansteigt,
 Noch wenn er wieder zur Erde hinab vom Himmel sich wendet,
 Sondern schreckliche Nacht umhüllt die elenden Menschen¹.

Auf den Gegensatz der *Kimmerier*, d. h. „Männer der Dunkelheit“, und der *Laistrygonen* mit ihren kurzen Nächten hat man schon früher aufmerksam gemacht. Noch größer aber ist der Gegensatz zum Polartag auf *Aliaie*. Die benachbarte Lage der drei Punkte: *Laistrygonenland*, *Aliaie*, und Land der *Kimmerier*, weist darauf hin, daß die „schreckliche Nacht“ dieser letzteren gleichfalls unter die Erscheinungen der Polargegend zählt. Nur liegt hier in der Beschreibung eine offenbare Unrichtigkeit, eine Verschiebung des Tatbestandes vor. Statt nämlich zu sagen, jene Gegenden des hohen Nordens seien einen Teil des Jahres von Nacht umhüllt, läßt der Dichter in einem Teil der Polargegenden die Bewohner, die *Kimmerier*, beständig in Nacht und Nebel tappen. Mit dieser Verschiebung scheint der Dichter, dem Zweck seines Epos zuliebe, dichterische Freiheit geübt zu haben. Am Eingang zum *Erebos* mußte ja ewige

¹ Od. 11. 13 Ἡ δ' ἐς πείραθ' ἵκανε βαθυρρόου Ὀκεανοῖο,
 ἔνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμος τε πόλις τε,
 15 ἥ ἐρι καὶ νεφέλῃ κεκαλυμμένοι οὐδέ ποτ' αὐτοὺς
 ἥλιος φαέθων καταδέρκεται ἀκτίνεσσιν,
 οὔθ' ὅπότε ἂν στείχῃσι πρὸς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
 οὔθ' ὅτ' ἂν αἶψ' ἐπὶ γαίαν ἀπ' οὐρανόθεν προτράπηται,
 ἀλλ' ἐπὶ νύξ ὅλοη τέταται δειλοῖσι βροτοῖσιν.

Nacht herrschen. Es sieht indessen ganz danach aus, als habe der Dichter auch die kurzen Nächte bei den Laistrygonen und den Polartag auf *Niaie* als dort dauernde Zustände sich vorgestellt; doch sicher ist es nicht. Daß derselbe darauf Bedacht nahm, auch die beiden letzten Einlagen möglichst passend in die Handlung des Gedichtes einzufügen, ergibt sich aus der schönen Einrahmung, die er damit der Hadesfahrt verliehen hat. Den hinabsteigenden Helden überschattet das kimmerische Dunkel, den wieder heraufgestiegenen begrüßen die Aufgänge des *Helios* und die Freudenreigen der *Eos*.

Wollte man übrigens nach Widersprüchen fahnden, würde man auch hier die Unbegreiflichkeit finden, daß auf *Niaie* die brennende Glut der Sonne den dürstenden Hirsch zur Quelle treibt, während eine Tagfahrt davon entfernt zu den kimmerischen Männern nie ein Strahl des Tagesgestirnes hindringt. Aber wer rechnet im Bereich des Märchenhaften vernünftelnd den dichterischen Erfindungen nach?

Soviel über die einzelnen Stellen. Versuchen wir nun, die Resultate zusammenzufassen und daraus die Schlußfolgerungen zu ziehen, so ergeben sich eine Reihe von Sätzen.

Erstens die vier Einlagen gehören zusammen, sie weisen nach dem hohen Norden und ergänzen sich zu einer vollständigen Beschreibung der Sonnen- und Lichtverhältnisse der Polargegenden. Schon geographisch schließen sie sich an drei benachbarte Punkte an und wollen Erscheinungen mitteilen, die an die geographische Lage dieser Orte geknüpft sind. Ganz offensichtlich soll die Angabe über die kurzen Sommernächte bei den Laistrygonen uns in die hohen Breiten der Polargegenden versetzen. Zufolge der benachbarten Lage der Insel *Niaie* und des *Kimmeriergebietes* müssen dann aber auch die Angaben der sie betreffenden Einlagen Naturphänomene des hohen Nordens bezeichnen. Und tatsächlich wird unter dieser Voraussetzung der sonst unverständliche Sinn der einzelnen Stellen bis auf den genauen Wortlaut klar. Noch mehr: sie liefern miteinander ein auffallend zutreffendes, geschlossenes Bild der Lichterscheinungen in der Polarwelt. Wir lernen durch die erste Einlage die kurzen Sommernächte, durch die zweite und vierte den Polartag in seinen mannigfaltigen Eigentümlichkeiten, durch die dritte die Polarnacht kennen. Gemeinsam ist auch allen jener seltsame Widerspruch ihres Inhaltes mit den übrigen landschaftlichen Beschreibungen derselben Gegend. Die Einlagen sind erraticen Blöcken vergleichbar, die auf grüner Wiese einsam zwischen anders gearteten Steinbildungen liegen. Mit andern Worten: die klimatischen Verhältnisse der Gegend, wie der Dichter sie malt, passen nicht zu der geographischen Lage, die die Einlagen ihnen antweisen. Diese rühren also nicht vom Dichter her, sondern von außen. Er hat sie gefunden, nicht aber erfunden, und er hat sie in ihrer widersprechenden Fremdartigkeit belassen.

Zweitens hat aber der Dichter durch die passende Einfügung der vier Stellen und durch die feste Verbauung der zweiten in das Gerüst der Handlung diesen Einlagen den Stempel seines Eigentums aufgeprägt, so daß die Belehrung über die Polarverhältnisse als sein Werk erscheint. Und zwar dienen seine Mittheilungen dazu, die Fahrt des *Odysseus* geographisch zu bestimmen. Sie sagen ausdrücklich, daß die Stationen seines Aufenthalts

jeweils durch die beschriebenen Phänomene gekennzeichnet waren. Nach der ersten Einlage befand er sich in einem Lande, wo die kurzen Nächte waren; der zweiten zufolge, nach einer ununterbrochenen, übermüdenden Ruderfahrt, am Strande von *Miaie*, wo er den Polartag erlebte; laut der dritten Einlage erreichte er auf nordwindbeschleunigter Tagfahrt die *Kimmerier*, bei denen Polarnacht herrschte; die vierte Einlage läßt ihn zur Insel *Miaie* mit ihrem Polartag zurückkehren. Ein beträchtlicher Teil der Irrfahrten, nämlich der zehnte Gesang (ausgenommen das *Liolosabenteuer* B. 1—79), der elfte und der Anfang des zwölften (bis B. 146), bewegt sich im Polargebiet. Darin ist der Abstieg zur Unterwelt miteinbezogen, da ihr Eingang sich im *Kimmerierlande* befindet. Der Held der *Odyssee* hat also eine Polarfahrt vollbracht.

Drittens sind die von den Einlagen gebotenen Kenntnisse, die dem Dichter ermöglichten, den *Odysseus* als Polarfahrer zu zeichnen, ihm von außen zugeflossen. Gerade das fremdartige Verhältnis dieser Einlagen zu ihrer Textumgebung zeigt uns das an, indem es eigenes Erlebnis oder freie Erfindung des Dichters als Ursprung ausschließt. Man sieht ja auch, wie der Dichter selbst die Tragweite seiner Mitteilungen bei weitem nicht abzuschätzen imstande ist. Allein diese Kenntnisse erscheinen ihm durchaus als verbürgt; er stellt die in ihnen enthaltenen Tatsachen mit derselben Bestimmtheit auf wie die danebenstehenden offenbar ihnen widersprechenden klimatischen Verhältnisse, die er selbst seiner Heimat nachgezeichnet hat. So die „*Sonnenaufgänge*“ im hohen Nordwesten und den heimatlichen Tagesaufgang im Osten (Einlage IV). Und seine Mitteilungen in den Einlagen waren wirklich verbürgt; sie geben mit auffälliger Genauigkeit und Bestimmtheit den wahren Befund der Tatsachen wieder. Einen einzigen Unterschied macht die Verschiebung bezüglich Ort und Zeitdauer der *kimmerischen Polarnacht*, wenn nicht etwa da ein Mißverständnis der Quelle vorliegt. Wir dürfen daher mit Sicherheit den Satz aufstellen: Die Mitteilungen, die der Dichter über die Polar Gegenden macht, beruhen auf von außen ihm zugekommener, zuverlässiger Kunde.

Forsten wir weiter nach, auf welchem Wege diese Kunde in die Heimat des Dichters gelangt sein mag, so werden wir nicht einen Landweg sondern den Seeweg, und zwar nach Nordwesten, anzunehmen genötigt. Zwar hat man geglaubt, daß die Kunde von den kurzen Sommernächten bei den *Laistrygonen* durch die *Phönizier* zu Lande, nämlich mittels des „von Gau zu Gau“ sich fortpflanzenden Handels mit *Bernstein* von der Ostsee her, zur griechischen Welt gelangt sei. Da aber diese eine Kunde von den kurzen Nächten bei *Homer* nicht isoliert steht, sondern mit dem Inhalt der andern Einlagen ein eng verbundenes Ganzes ausmacht, so ist jene Ansicht nicht haltbar. Denn die Nachrichten der *Odyssee* lauten zu bestimmt und umfassend, als daß sie sich auf dem gedachten Landwege in solcher Genauigkeit und Vollständigkeit sollten erhalten haben. Es ist nicht einmal ein zureichender Grund ersichtlich, weshalb sie überhaupt auf den Weg gegeben worden wären; denn der Ostseestrand liegt doch zu wenig nördlich. Völlig auffallend wäre da die Mitteilung, daß man im hohen Norden irgendwo Westen und Osten nicht unterscheiden könne. Setzt man aber voraus, es seien kühne Schiffer auf dem Seeweg durch den atlant-

tischen Ozean, und zwar bei der Küstenseefahrt der Alten etwa Norwegen entlang, in jene arktischen Regionen vorgedrungen, so erklärt sich alles auf die lichtvollste Weise. Gerade für Seefahrer war es dort eine der ersten und wichtigsten Erfahrungen, auf die sie aufmerksam werden mußten, daß sie, wie eben Odysseus, die Orientierungsmöglichkeit verloren, sobald sie auf ihrer Fahrt über den Polarkreis hinaus in den Polartag gekommen waren. (Es scheint auch, daß der Dichter nur auf Grund eines auf Erfahrung beruhenden Seefahrerberichtes veranlaßt und befähigt war, so angemessen, wie er gethan, die in Rede stehenden Einlagen auf die drei Stationen zu verteilen.) Was aber vielleicht der durchschlagende Grund für unsere Annahme ist: es wird so mit einem Male klar, warum der Dichter die Irrfahrten des Odysseus in den fernen Nordwesten verlegt hat; er konnte sie so mit den sicheren Merkmalen einer Polarfahrt kennzeichnen, weil die Nachrichten von einer Polarfahrt im nordwestlichen Meere herstammten. Hieran dürfen wir also mit aller Wahrscheinlichkeit festhalten.

Viertens der Zweck des Dichters bei Einfügung der Einlagen war die Verherrlichung des Odysseus. Von diesem Gesichtspunkte aus gewinnen wir den Einblick in die Ökonomie des Dichters bei Verwendung und Behandlung der Stellen. Sie leisteten ihm einen zu wichtigen Dienst für die Ausgestaltung seines Epos, als daß er sie hätte missen mögen. Sein Held sollte gleichsam den Rekord schlagen in allem Großartigen, was ein Mensch an Unternehmungsggeist, kühnem Mut, erfinderischer Klugheit und siegreicher Ausdauer zu leisten vermag. Darum führte er ihn durch die Reihe wechselnder Abenteuer nach dem Vorbild eines Herakles selbst in den Hades hinab. Wie dieser zu Lande, so sollte Odysseus zur See der Mann sein, der bis zum Okeanos hin, dem Grenzstrom, der Erde und Meere umkreist, alle Stätten und Sitten von Menschen gesehen und alle drohenden Gefahren bestanden hatte. Dabei wollte der Dichter zugleich ein volles und abgerundetes Weltbild vermitteln. Nun hatte er Kunde von dem hohen Norden des Meeres und seinen seltsamen Naturerscheinungen, und kühne Seefahrer waren einmal bis dorthin vorgedrungen. Das Abenteuer mußte auch sein Held unternommen haben, er mußte dort gewesen sein, wo der aus- und der eintreibende Hirt einander anrufen, dort wo die Aufgänge der Sonne und der Wohnsitz und die Reigen der Morgenröte zu sehen sind, dort wo man Osten und Westen nicht mehr zu unterscheiden vermag, um sich über die Fahrt zu orientieren; dort endlich, wo die Kimmerier von ewiger Nacht umhüllt sind. Das war im fernen Nordwesten. In diese Richtung wiesen ja wohl auch manche der Schiffermärchen, die er zu erzählen gedachte, wenn ihre Stätten auch noch so unbestimmt waren. Nach dem fernen Nordwesten mußte er seinen Helden verschlagen werden lassen, weil der Atlantische Ozean außerhalb des hellenischen Seeverkehrs seiner Zeit, weit über dessen Grenzpunkte Libyen und Sizilien hinaus lag und dem Dichter selbst wohl nur dunkel als fernes West- und Nordmeer vorschwebte. Dort konnte er die Schaupläge der Abenteuer frei nach eigenen Zwecken ordnen und ungehindert und unkontrolliert den Märchenzauber entfalten. Jedenfalls war der vordem entlegene Osten, das Meer bis nach Kolchis, in des Dichters Zeit den Griechen zu nahegerückt, als daß es für neue sagenhafte Unternehmungen noch der geeignete Raum gewesen wäre.

Der Südosten aber war durch die Irrfahrten des Menelaos in derselben Odyssee in Anspruch genommen.

Das wird der Grund gewesen sein, weshalb unser Dichter auch den Argonautenzug in den fernen Nordwesten gelegt hat. Ja er läßt ihn gleichfalls die Polargegend berühren; wir müssen die Stellen kurz vorführen. Bei der Gelegenheit, da Odysseus auf der Heimfahrt von Ithake aus den zweiten gefährlichen Ort, die Prallfelsen (Plankten) erreichte, erzählt der Dichter, daß noch kein Schiff und kein Vogel ungefährdet an dem Felsen vorbeigekommen sei; nur der Argo sei das einst auf ihrer Rückfahrt von Iketes mit Hilfe der Hera geglückt (12, 70). Auf die Argonautenfahrt weist großer Wahrscheinlichkeit nach im Sinne des Dichters auch der Name Artafia, den er der Quelle bei der Laistrygonenstadt Telepylos beilegt, und der gleichlautend ist mit der durch den Argonautenzug berühmt gewordenen Quelle auf Kyzikos in der Propontis. Man wird die Absicht Homers wohl richtig dahin verstehen, daß er auch die „Argo, die vielbesungene“, die Trägerin des ersten mythischen Seeunternehmens im großen Stil, die Bahnen seines Odysseus kreuzen ließ. Vielleicht wollte er gar andeuten, daß Odysseus den Ruhm eines Jason selbst übertreffe, der nicht in die eigentliche Polargegend und bis zu den Kimmeriern und zum Hadeseingang gelangt sei.

Wir sagten eben: Homers. Aber wir stehen noch vor der letzten Frage: Sind die Einlagen wirklich ursprüngliche Bestandtheile der Dichtung? Dürfen wir ihre Einfügung Homer selbst zuschreiben? Wir können und müssen die Frage bejahen. Wie hätte ein späterer Nachdichter für die Verteilung der vier Einlagen so passende drei Örtlichkeiten finden können, wenn nicht die ursprüngliche Anlage der Dichtung die Einlegungen vorausah? Wer hätte trotz der Widersprüche, in die er mit der nächsten Umgebung geraten mußte, sie hineinzubringen gewagt? Und, was viel schwerer wiegt, wem konnte es unter so bewandten Umständen gelingen, diese Zusätze an den verschiedenen Stellen nicht eines Exemplars sondern doch so vieler einzuschwärzen, daß die ganze Überlieferung gefälscht und keine Spur der ursprünglichen Fassung bewahrt blieb? Das ist auch entfernt nicht wahrscheinlich. Schließlich bleibt die Untersuchung bei der einen Frage stehen: Kann Homer jene Widersprüche selber verschuldet haben? Nun, daß die Aufnahme der Einlagen in den Augen des Dichters für die Zwecke seiner Dichtung ein großer Vorteil, ja fast unumgängliche Notwendigkeit sein mußte, wurde eben entwickelt. Setzen wir voraus, er habe die sich ergebenden Unzuträglichkeiten alle erkannt, was aber nicht selbstverständlich ist: dann sah er auch die praktische Unmöglichkeit, den Ausgleich zu bewirken. So war er vor das Dilemma gestellt: entweder auf seinen hohen Zweck zu verzichten, und gerade die kühnsten Unternehmungen in die weitesten Fernen des Nordwest-Meeres, über die ihm nun einmal Kunde vorlag, dem Ruhm seines Helden vorzuenthalten, oder die unausgleichbaren Widersprüche wie unbesehen in den Kauf zu nehmen. Und Homer hat mit naiver Genialität sich für das letztere entschieden.

Wir kennen jetzt wenigstens eine Quelle für die Beschreibung der Irrfahrten des Odysseus. Es wäre aber verfehlt, nach dieser Quelle die genannten Orte auf unsern Karten zu suchen, z. B. die Laistrygonen als einen germanischen

Stamm in Skandinavien ansprechen zu wollen. Den ebengemachten Untersuchungen zufolge bietet Homer dazu keinen positiven Grund.

Zum Schluß das Alter der Quelle. Dadurch daß wir wissen, Homer selber habe ihre Angaben verwertet, sind wir berechtigt, sie sehr hoch hinaufzudatieren, jedenfalls über das achte vorchristliche Jahrhundert hinauf. Woher ihm die Kunde zugekommen ist, läßt sich schwer sicher bestimmen. Wohl nicht aus dem griechischen Seeverkehr seiner Zeit, der nicht weit genug reichte. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht für die Phönizier, die im 12. Jahrhundert die Kreter als Beherrscher der See ablösten und ihre Fahrten nach Zinn und Bernstein bis nach Britannien und in die Gewässer der Nord- und Ostsee ausdehnten. Ihnen haben die Hellenen auch der homerischen Zeit viel Belehrung und Anregung zu verdanken. Als Form der Fortpflanzung der Kunde auf griechischem Boden möchte man sich am ehesten ein balladenartiges Lied denken. Handelte es sich in dem uralten Bericht nicht etwa um eine zufällige Irrfahrt, sondern um eine vielleicht wiederholte Forschungsreise zur See, so melden seine Überbleibsel von einer kühnen Kulturtat aus einer Zeit, die sich mit den modernen Mitteln der Schifffahrt auch von ferne nicht vergleichen läßt. An Wagemut darf sie den Nordpolerpeditionen unserer Tage getrost an die Seite gestellt werden.

Roland Herkenrath S. J.